

371

das reine Deutschland und das Vertrauen zu seiner Zukunftsgestaltung nicht rauben lassen. Zwei Jahre später, am 5. April 1925, ist Dr. Rotermund in seiner Leopoldinenser Heimat verschieden. Da stand der Konsul des Deutschen Reiches am Grab und brachte in schlichten Worten den Dank des ewigen Vaterlands: „Und nun, Dr. Rotermund, habe ich Ihnen in meiner Eigenschaft als deutscher Konsul den Abschiedsgruss einer Mutter zu überbringen: Deutschland, Ihre deutsche Heimat dankt ihrem grossen Sohne alles, was er im fremden Lande für Deutschland gewirkt und gelitten hat!“ Dr. Rotermund war tot, der Mann der all sein Leben lang nur durch schärfste Anspannung aller Kräfte, genaueste Ausnutzung aller Zeit und völlige Klarheit über sein Ziel ein grandioses Lebenswerk geschaffen hat, der zur selben Zeit schwerbeschäftigter Pfarrer, Leiter einer höheren Schule, Präses der Synode, Chef einer Buchhandlung und eines Verlages, Verfasser einer langen Reihe von Schulbüchern und Kalender und schliesslich Schriftleiter einer Tageszeitung war.

Der Mann, der die Jesuiten und den katholischen Einfluss meisterte, die Freimaurer erbittert bekämpfte, sich mit Sekten und Spiritismus herumschlagen musste und den Brasilianern gegenüber der wirkungsvolle Wahrer deutscher Kulturarbeit war. Wenn die Person Dr. Rotermunds und seine Leistungen hingebenster, unermüdlicher Arbeit und Pflichterfüllung während viereinhalb Jahrzehnten nunmehr der Geschichte angehören, so leben und wachsen seine Werke für die evangelische Kirche deutscher Zunge und das evangelische deutsche Volkstum in Rio Grande do Sul immerdar. In Bewunderung und Dank klingen wir mit den Schlussworten einer seiner schönsten und letzten Predigten aus: „Mag es durch mancherlei Kämpfe gehen, Gott wird helfen, dass auch kommende Geschlechter sagen können:

Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!“

Eduard Breiter.

Nach: „Ein Kampf um Recht und Richtung des evgl. Deutschums in Südbrazilien“ von Dr. Erich Fausel.

Aus der Gemeinde für die Gemeinde

Das „**Kreuz im Süden**“ geht, namentlich auch mit Rücksicht auf die erhöhten Portosätze, nur denen zu, die es ausdrücklich wünschen. Spenden zum Unterhalt des Blattes werden gern entgegengenommen. — Die **Festschrift** unserer Gemeinde vom Jahre 1933, die gleichzeitig als Chronik gedacht war, ist vergriffen. Wer sie besitzt und nicht unbedingt braucht, wird gebeten, sie uns zum Rückkauf anbieten zu wollen, da wir noch dringend mehrere Stücke gebrauchen. — Von einem Freunde unseres Blattes wurde uns zum Geschenk gemacht eine gute Nachbildung von **Luthers Handschrift** aus dem Jahre 1543, die den Besuchern der Wartburg angeboten wird. Es ist eine Übersetzung der Stelle 1. Cor. 15; Luther hat die Ursprachen herangezogen und dann geschrieben: „Weil Adam lebt (das ist sündigt) verschlinget der Tod das Leben. Wenn Christus stirbt (das ist gerecht wird) verschlingt das Leben den Tod, das sei Gott gelobt, das Christus stirbt und recht behält. Martin Luther.“ — Wir bitten erneut die Gemeindeglieder, die **Gesangbücher** besitzen, diese zum Gottesdienst mitbringen zu wollen, da augenblicklich eine grosse Knappheit an Gesangbüchern herrscht, unser Choralgesang aber möglichst nicht darunter leiden soll. Helft alle mit unsere Chormelodien zu bewahren in Kirche, Schule und Haus! — Der **Gottesdienstbesuch** am Sonntag hat erfreulich zugenommen, wenngleich noch sehr viele, namentlich Reichsdeutsche, ihrer Kirche als wie einer

unbekannten Fremden gegenüber stehen. Gut besucht war der Adventsgottesdienst am 12. Dezember, an dem der **Marinepfarrer Nagel** (im Range eines Fregattenkapitäns) vom **Linienschiff „Schlesien“** uns und seinen Matrosen die Predigt hielt über das Wort der Offenbarung Johannes 3, 20: Siehe, ich stehe vor der Tür und klopf an; so jemand meine Stimme hören wird und die Tür auf tun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir. Auch bei dieser Gelegenheit machte sich der Gesangbuchmangel katastrophal bemerkbar. — Der Marinepfarrer zeigte grosse Aufmerksamkeit für den **Aufbau unserer Auslandsgemeinde**, worüber er drüben zu berichten hat. Neu war auch ihm, was hier leider viel zu wenig bekannt ist, dass man hier nur zur Kirche gehört, wenn man sich (als zahlendes — monatlich mindestens 2 Milreis — oder nichtzahlendes Mitglied) in die **Mitgliederliste der Gemeinde** hat eintragen lassen, um schon so seine Teilnahme am kirchlichen Leben der Gemeinde zu bekunden. Wir werden in diesem Jahre noch strenger als bisher scheiden müssen zwischen Mitgliedern der Kirche und den aus der Kirche Ausgetretenen. — In Verbindung damit halten wir es für unsere Pflicht wenigstens die reichsdeutschen Evangelischen auf die mannigfachen Sekten und ihr Unwesen aufmerksam zu machen und vor Mitgliedschaft zu warnen. Klagen und Anfragen veranlassen uns erneut **Aufklärungen über die Mormonen** oder die

„**Heiligen der letzten Tage**“ zu geben, wie wir sie dem „Schild des Glaubens“, dem Konfirmandenbüchlein der La Platasynode entnehmen: „Die Mormonen gründen ihre Lehre auf ein Buch, das angeblich auf göttliche Weisung hin von dem Gründer der Sekte, dem Nordamerikaner Joseph Smith, „entdeckt“ worden ist. Es stammt nach ihrer Behauptung von einem Engel, namens Mormon, war auf goldenen Platten niedergeschrieben und in einer steinernen Truhe verborgen mitsamt einer „Prophetenbrille“, durch die es erst möglich war, die geheimnisvollen Schriftzeichen zu lesen und zu übersetzen. Die goldenen Platten hatten die merkwürdige Eigenschaft, vor fremden Augen unsichtbar zu sein! Über Lehre und Leben der Mormonen sei kurz folgendes mitgeteilt: Es gibt nach ihrem Glauben viele Götter und viele Welten. In der unsrigen wird der Dreieinige verehrt. Alle Götter sind erschaffen, nur der auf dem „Zentralstern“ wohnende „Urgott“ nicht. Die Rechtfertigung aus dem Glauben — bekanntlich die Hauptglaubensaussage unseres evangelischen und lutherischen Christentums — wird als eine gottlose Lehre verworfen. — Was die Mormonen von allen christlichen Sekten unterscheidet, ist die Vielweiberei. Sie behaupten lästerlicherweise, auch Jesus habe viele Frauen gehabt. Der Hauptsitz der Mormonen ist Salt-Lake-City im Staate Utah in Nordamerika. Ihre Zahl beläuft sich auf 600 000 Seelen. Die Vielweiberei besteht im Geheimen weiter. Vor dieser gefährlichen Sekte, die schon viele Frauen und Mädchen unter glänzenden Versprechungen nach der „goldenen Stadt“ gelockt und tiefunglücklich gemacht hat, kann nicht eindringlich genug gewarnt werden!“ — In Bosque hat ein Mormonenprediger kürzlich behauptet, dass Hitler und Mussolini zu einem neuen Kriege hetzten. — Schade, dass der so hoch entwickelte Deutsche meist in religiöser Beziehung fast überhaupt kein Urteil besitzt und gern die unhaltbare Anschauung sich zu eigen macht, dass man sich über Dogmen und konfessionelle Dinge als über Haarspaltereien nicht aufregen soll. Wir fragen uns, wo soll die babylonische Verwirrung in religiösen Fragen von Heute eigentlich noch hinführen? Wie gut, dass wir im apostolischen Glaubensbekenntnis eine klare, deutliche Richtlinie haben, die wir jeden Sonntag im Gottesdienst aufweisen. Daran scheiden sich die Geister!

Aus der unruhevollen Flut der Vorweihnachtsfeiern mit ihren Bescherungen hebt sich stets strahlend ab das eigentliche **Weihnachten** selbst, mit Heiligabend und den Feiertagen. Unsere christliche Feier verschönten wie frühere Jahre mit ihrem Gesange das Deutsche Quartett, Fr. Lilli Kietz und Frau Wöllner; am 4. Adventssonntag veranstaltete unser **Kirchenchor** seine geist-

liche Weihnachtsmusik in der übervollen Kirche. Wir danken den Veranstaltern bestens und hoffen, dass auch so wieder eine Reihe von Andächtigen erbaut wurde durch die christliche Verkündigung. — **Kinder-gottesdienstbescherungen** fanden statt in der Stadt, Sant'Anna, Parque das Nações, Villa Marianna, Bosque und Santo Amaro. Wir danken den treuen Helfern und den Stiftern der Süßigkeiten, den Firmen: Sönksen, Copenhagen, Maas und Classen! — Der Pfarrer unserer Gemeinde war dieses Jahr zur **Weihnachtsfeier im Deutschen Krankenhause** eingeladen worden. Es dürfte bekannt sein, dass die Kranken dort seit Jahren regelmässig von unseren Pfarrern besucht werden. Wo Krankenbesuche besonders erwünscht sind, bitten wir uns freundlichst darauf aufmerksam machen zu wollen. — Herr **Pastor Josten** in Honnef/Rhein, den das Kreuz im Süden erreicht hat, schrieb uns einen längeren Brief, in dem er u. a. sagt: „Ich wurde im Geist lebhaft zurück versetzt in meine paulistaner und santenser Zeit 1909/10, an die ich noch so gern zurückdenke, und an meine zweite Brasilienreise 1922. Meine Verbindung mit Brasilien bleibt lebendig durch die dauernde Verbindung mit der Familie Plaas, deren Mutter und Geschwister alle hier in Deutschland sind, die jüngste Tochter z. Zt. hier im Pfarrhaus ist. Ich staune, was aus der Arbeit dort geworden ist! Ja, es war wohl Zeit, dass da mal junge Kräfte hinkamen. Ich hatte schon damals den Eindruck, dass in den Aussenbezirken noch zahllose unentdeckte Deutsche wohnten und man sich ihrer annehmen müsse. Aber dass solch eine Ausdehnung möglich geworden ist, bleibt doch ein Wunder vor unseren Augen!“ — Am 13. Dezember 1937 feierte wohl mit die älteste hier ansässige Deutsche, **Frau Isabella Schmidt-Zeltner** in Santo Amaro ihren 95. Geburtstag in geistiger Frische, obwohl sie seit Jahren völlig erblindet ist. Dona Isabell ist eine der wenigen Zeugen der Verhältnisse, Sitten und Ereignisse der ersten deutschen Einwanderung in den Staat São Paulo, die mit dem versunkenen Deutschtum um Santo Amaro endete. Schon der um die Geschichte der Santo Amarodeutschen verdiente ehemalige Lehrer der Deutschen Schule dort, Adolf Nohel († 1932) hat manche Erklärung der Dona Isabell aufgezeichnet. Weil es mir wichtig erscheint, gebe ich unser Gespräch mit ihr anlässlich des letzten Besuches hier kurz wieder: Sie sind schon lange in Brasilien! „Ja, ich war 23 Jahre alt (1865) als wir von der Familie Roschel aus Niedercostens im Hunsrück nach Santo Amaro kamen.“ Da sind Sie also eine geborene Roschel? „Ja, der Peter, der Mühlenbauer, war mein Bruder und der Johann, der den Kronprinz rettete, war mein Onkel“ (Johann Roschel rettete in der Nacht vom

18. März 1848 aus dem umlagerten Berliner Schloss den Prinzen Wilhelm, den späteren I. Deutschen Kaiser, als Unteroffizier beim Gardeartillerieregiment, indem er ihn an einem verborgenen Ausgange des königl. Schlosses mit zwei Pferden erwartete, mit ihm in der Nacht nach Blankenese (damals dänisch) floh, im bekannten Hotel Ahrens übernachtete und mit ihm auf einem englischen Segler nach London floh. Verbittert ist Johann Roschel 1857 nach Brasilien — Santo Amaro ausgewandert). Sie hatten damals keinen deutschen Pfarrer? „Ich bin Katholisch, und es war damals ein deutscher Pfaff hier, der war nicht genug Pfaff, der war nicht seriamente, weil er alles mit den Leut mitmachte; deswegen musste er bald fort nach Wien. Später hat ihn der Goldschmidt, der eine Böhmer aus der Penha geheiratet hat, in Trier wiedergetroffen.“ (Goldschmidts Sohn bekam die Lepra). Hier entschuldigt sich die Greisin wegen ihres Deutsch, das sie wie die alten Hunsrücker hinter Santo Amaro spricht; sie habe kaum jemand, mit dem sie deutsch sprechen könne, da ihre Söhne es nicht verstünden(!) „ich habe kein Geschick dazu“ (Geschick-Gelegenheit) „aber mei Sprach vergesse ich nicht, denn wir haben gedient beim Oberförster in Kilchberg bei Niedercostens. Dort habe ich, als ich 20 Jahre alt war meinen ersten Mann geheiratet, Ludwig Schmidt, der musste drei Jahre beim Regiment Nr. 69 in Simmern dienen. Er war Kammacher und wir haben gleich hier ein Geschäft gehabt und später eine Venda. Es ging schlecht, weil damals in der Villa (Santo Amaro) die Leut nur Sonntags wohnten; in der Woche schlossen sie die Häuser zu und waren auf dem Sitio (Waldrodung).“ Gab es damals viele Landsleute in Santo Amaro? „Deutsche nicht, aber Bayern“ (Pfalz); Zillichs, Böhmers, Christs waren aber Deutsche aus dem Hunsrück“. Ihr erster Mann, Schmidt, starb nach 15jähriger Ehe und liess sie mit 4 Kindern zurück; sie besass aber zwei Häuser und Land, da habe sie „nachgeschaut“ dass zu leben da war. Nach 10jährigem Witwenstand hat sie dann ihren zweiten Mann, Zeltner aus Nova York geheiratet, der Bierbrauer dort war und später auf einem „Vapor“ fuhr, aber schon bald an seinem Welt-

leben zu Grunde ging. Von ihren 6 Kindern leben noch zwei; ein Sohn wurde vor 20 Jahren wegen der „Politik“ getötet. Eine Tochter war verheiratet mit Pedro Theiss. — Wir kamen auf den ältesten Deutschen von Santo Amaro, der schon vor 1827 in Brasilien war, João Forster zu sprechen. „Der war auch Bayer“. Dann spricht sie von der neuen Kirche, die die Deutschen in Santo Amaro bauen wollten; wenn die fertig wäre, wollte sie auch hingehen, aber sie habe kein Geschick (Gelegenheit) in die Kirche zu gehen, es sei kein deutscher Pfarrer da. Doch — setzt sie dann hinzu — der Protestant ist da; unsre brasilianischen Pfarrer schimpfen auf die Protestanten, aber wir glauben alle an einen Gott. — Wir sprechen von der ersten Schule. Sie kennt den 1829/30 eingesetzten Lehrer und Kolonieschreiber Antonio das Chagas; er hatte drei Söhne, Lucas, Casimiro „der war Pfaff“ und Paulo. (Paulo Eiro 1836 — der bekannte paulistaner Dichter, dessen Geburtstag vor zwei Jahren als ein literarisches Ereignis in den hiesigen Brasilianischen Zeitungen zu spüren war). Der Paulo sprach gut deutsch und hat uns oft besucht, ich habe auch seine ersten Werke noch von ihm bis heute.“ — Die Greisin ist vom langen Sprechen ermüdet; wir scheiden und sie bittet mich, bald wiederzukommen, da sie gern deutsch spräche. — **Aufnahmen** von der letzten Konfirmation sind noch zu haben im Casa Photo Esporte in der Rua Santa Ephigenia. — Ein **Abendkonfirmandenkursus** soll eingerichtet werden. Meldungen dazu werden erbeten.

Am 5. Dezember 1937 feierte in Rio der um das Deutschtum hoch verdiente Herr Kommerzienrat **Julius Arp** und seine Gattin im Kreise von Verwandten, Freunden und Bekannten das seltene **Fest der goldenen Hochzeit**. Herr Arp hat sich stets, namentlich in Nova Friburgo, der ältesten deutschen Kirchengemeinde in Brasilien wie in der Bundeshauptstadt selbst tatkräftig eingesetzt für Kirche und Schule. Die Kirchengemeinde in Rio hat seine starke Hilfe besonders gespürt als am 23. 8. 1925 die dortige Kirche abbrannte und es galt eine neue Kirche, Pfarr- und Gemeindehaus zu bauen. Wir wünschen dem Jubelpaar Glück und Segen mit Psalm 71, 17-18.

Geschehen heute noch Wunder?

Missionar Kühnle-Borneo, erzählt von einem seiner Christen: „Hendric wagte es, dem öffentlichen, unsittlichen Treiben malaiischer Tanzmädchen entgegenzutreten. Die Heiden und Mohammedaner wurden seine grimmigsten Feinde. Sie schwuren ihm bitterste Rache. Sie wollten ihm sein Haus abbrennen. Sie zerstörten ihm seine Meerrohr- und Gummipflanzung, sie vernichteten dreimal seinen Landungssteg und wollten ihm schliess-

lich allen Ernstes ans Leben. Im Schutze der Dunkelheit lauerten sie ihm auf, um den Ahnungslosen meuchlings zu überfallen und abzutun. Hendric kehrte von einem Nachtbesuch heim. Er ist nicht allein; er ist in Gesellschaft. Es ist einer bei ihm — ein sehr Starker. Den Feinden entfällt der Mut; sie wagen nicht, ihn anzugreifen. Somit gelangt Hendric heil bei den Seinen an. „Wer hat dich in der letzten Nacht begleitet?“ so fahren ihn seine Feinde an. — „Niemand,“ ist seine Antwort. — „Du lügst,“ entgegnet sie. — „Ich lüge nicht; denn“

— so endigte er seine Rede — „es hat mich unbewusst ein himmlischer Gefährte aus der unsichtbaren Welt auf dem Wege begleitet, um mich vor euch zu schützen.“

Nur eine Stunde.

Was gilt schon eine Stunde in unserm Leben? Im Sprechzimmer sitzt eine Mutter, sie schluchzt unter Tränen: Es war doch nur eine Stunde, und diese eine Stunde soll sein Leben verderben? Der Sohn aus frommen Elternhause war für eine Stunde in leichtfertige Gesellschaft geraten, mutwillig und von sich selbst überzeugt, dass er Mann genug sei, seinen Willen durchzusetzen. Aber

die Stunde war grösser als er selbst. Zum ersten Male schob er die Mutter beiseite. Und dann ging es bergab. Der hoffnungsvolle Sohn irrte durchs Leben, bis sein Weg im Gefängnis endete. Da schrieb er den Brief an die Mutter: Mutter, Dein Sohn wollte nicht schlecht sein. Aber die eine Stunde damals. Mein Leben wurde durch den Hohn und Spott zerschlagen. Es ging über meine Kraft. Wie ganz anders wäre alles heute, wenn ich der Versuchung im Aufblick zu Gott ausgewichen wäre. Aber ich glaubte allein fertig zu werden. Mutter, nun bete für mich, dass mein Leben sich in der neuen Versuchung mit Gottes Hilfe emporheben möchte. Ich will wieder glauben und beten lernen!

Freud und Leid aus der Gemeinde.

Die Heilige Taufe empfangen: — Am 12. 12. 37: Miguel Westermann-Chimenis; Emilio Lyder. Am 13. 12. 37: An Bord des Linienschiffes „Schlesien“ in Santos: Elfriede Brigitte Martha Gutmann; Liane Vella Martha Gutmann; Ingrid Lühje; Harry Kurt Springsklee; Heinz Eric Springsklee; Herma Ursula Iracema Springsklee; Paul Otto Bruder. — Am 19. 12. 37: Kurt Fritz Paul Kehler; Norbert Stephan Irsigler; Hans Carl Engelmeier. Am 25. 12. 37: Katarina Scholler; Margarete Scholler; Irma Schwind; Neiva Piris Stephan; Irmgard Gertrud Domschke; Frida Silberstein; Edgar Horst Gustav Schmalz; Frederico Eichert; Magdalene Eichert; Hans Dittmar Krämer; Alfred Rudolf Cotting; Clotilde Guitzel; Dirce Greinert; Robert Heinrich Rappl; Elisabeth Schneider; Mariza Nascimento Schoeler. Am 26. 12. 37: Wilma Vasul; Oscar Zachariat. Am 29. 12. 37: Maria Helena Ritter von Kouh. Am 1. 1. 38: Marlene Elsa Wolfrum. Am 2. 1. 38: Horst Richard Ernst Helmut Wolf; Christa Judith Biro. Am 6. 1. 38: Rudolf Hans Zemann. Am 9. 1. 38: Walter Ernst Rotter. Am 11. 1. 38: Doris Langen und Werner Langen.

Kirchlich getraut wurden: — Am 15. 12. 1937: Alfred Platzeck und Alcira Garcia Nogera. Am 23. 12. 1937: Louis Gobbo-Monting und Emma Zacharias. Am 27. 12. 1937: Otto Gottfried Fernando Spicher und Marianna Elisabeth Reinhardt. Am 31. 12. 1937: Jairo Gonçalves und Martha Ida Hoppe. Am 15. 1. 1938: Helmuth Schultze und Margarete Hedwig Meyer.

Kirchlich beerdigt wurden: — Am 16. 12. 1937: Frau Anna Hansa geb. Rathsam, 58 Jahre alt. Am 19. 12. 1937: Gertrud Gödeke, 38 Jahre alt. Am 1. 1. 1938: Paul Mix. Am 4. 1. 1938: Emil Otto Felske. Am 5. 1. 1938: Frau Bertha Schnapp, geb. Bammann, 74 Jahre alt. Am 6. 1. 1938: Herbert Beensch, 33 Jahre alt.

Gabentafel.

Kirchenkollekten seit 14. November 1937: — 14. 11. bei 165 Gottesdienstbesuchern Rs. 72\$3; 21. 11. bei 265 — Rs. 79\$7; 28. 11. bei 268 — Rs. 168\$; 5. 12. bei 684 — Rs. 194\$6; Abendmahl am 7. 12. bei 230 — Rs. 73\$6; am 12. 12. bei 700 — Rs. 376\$; am 19. 12. bei 102 — Rs. 59\$; Heiligabend bei 345 — Rs. 199\$5; Weihnachten bei 298 — Rs. 139\$1; Sonntag n. Weihnachten bei 135 — Rs. 57\$; Silvester bei 172 — Rs. 87\$6; Neujahr bei 153 — Rs. 81\$8; 2. Januar 1938 bei 107 — Rs. 45\$6.

Für „Kreuz im Süden“: — Konfirmandengabe Rs. 17\$; Frau Sitter Rs. 15\$; Frau Lux Rs. 15\$; Dr. Friedr. Müller Rs. 25\$; Fr. Anny Sprohge Rs. 38\$; Taufe Kehler Rs. 20\$; Fam. Gaumnitz Rs. 100\$; Frau M. Hennies Rs. 10\$; Fr. Hennies Rs. 10\$; Herr Hennies Rs. 10\$; Begräbnis Gödecke Rs. 51; Frau von Hacken Rs. 20\$; Herr Alfred Marczinski Rs. 10\$; Trauung Schrader Rs. 10\$; W. Seibel Rs. 5\$; Frau Skrezek 2\$; Taufe Zemann Rs. 10\$; Taufe Schwind Rs. 5\$.

Weihnachtsgabe und sonstige Zwecke: — Dr. Friedrich Müller Rs. 25\$; Fam Aug. Zechiel Rs. 50\$; Fam. Kühl - Tucuruvi für Winterhilfe Rs. 5\$; für Orgel Frau Lux Rs. 5\$.

Zum Fest wurden uns von einer bekannten Spenderfamilie neue Kindersachen, Spielzeug usw. zum Verteilen übergeben; desgl. getragene Sachen, für die wir stets dankbar sind, von Fam. Vogt, Kleinkauf, Kramer und Kühl; letztere stellte auch Haushaltssachen und Birnen zur Verfügung. — Süßigkeiten für die Verteilung bei den Kindergottesdienstweihnachtsfeiern schenkten: Firma Sönksen, Copenhagen, Maas und Classen. Ausserdem haben noch eine Anzahl von Gemeindegliedern Weihnachtsgeschenke für die Kinder verteilt. Frau M. Hennies schenkte 4 gebundene Jahrgänge der Gartenlaube und des Blattes für alle von 1879-99.

Allen sei herzlichst gedankt! Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.